

Abonnements-Preise:
mit täglicher Zustellung
ins Haus durch Post
oder Austräger monat-
lich K 1.80.
Jährlich 21 K 60 h.

Das Abonnement kann
mit jedem Tage begonnen
werden.

Einzelpreis 4 Heller.
Redaktion:
Biazza Carli Nr. 1, II. St.
Telephon Nr. 63.
Administration in der
Buchdruckerei ebenerdig.
Telephon Nr. 58.

Wolauer Tagblatt.

Erscheint täglich 6 Uhr
früh, nach Sonn- und
Feiertagen 11 Uhr vorm.
Abonnements und An-
kündigungen (Inserate)
nimmt die Verlagsbuch-
druckerei Jos. Krumpal, die
Biazza Carli entgegen.
Inserate
werden mit 10 h für die
5mal gepaltene Zeile,
Reklamentexten im redak-
tionellen Teile mit 50 h
für die Garmondzeile
berechnet.
Abonnements- und In-
sertionsgebühren sind im
vorhinein zu entrichten.

II. Jahrgang

Wolau, Donnerstag, 20. September 1906.

= Nr. 334. =

Die Herbsttagung.

Zu der vorgestern stattgefundenen Eröffnung des Parlamentes schreibt die „Deutschnationale Korrespondenz“:

Nicht ganz vier Monate stehen dem gegenwärtigen Abgeordnetenhaus noch zur Verfügung, eine kurze Zeit für die schwierigen gesetzgeberischen Arbeiten, die es noch zu bewältigen hat. Neben der Wahlreform, die alles beherrscht und vor der es nach dem Worte des Ministerpräsidenten kein Zurück mehr gibt — der autonomistische Vorstoß der Polen wird überwunden werden — sind es zwei große, wirtschaftliche Vorlagen, die auf baldige parlamentarische Erledigung drängen, die Vorlage über die Verstaatlichung der Nordbahn und jene über den Abschluß eines neuen Vertrages mit dem Lloyd. Die Nordbahnvorlage ist bereits im Sommer dem Eisenbahnausschusse zugewiesen worden, der sie nun durchzubereiten und zur zweiten Lesung vorzubereiten haben wird, so daß die Entscheidung noch vor dem 31. Oktober erfolgen kann. Außer der Nordbahnvorlage harren in diesem Ausschusse noch eine Reihe von Lokalbahnvorlagen der Erledigung, die noch vor Verabschiedung des Hauses herbeigeführt werden soll. Können sich auch die Lokalbahnen in keiner Beziehung mit der Wichtigkeit der Nordbahnvorlage messen, so sind sie doch aus unabwiesbaren Bedürfnissen entstanden, die den Abgeordneten die Pflicht auferlegen, nichts zu verjäumen, um den Bau sobald als möglich beginnen zu können. Der Lloydvertrag, dessen Vorlage unmittelbar bevorsteht, wird erst nach die erste Lesung zu überwinden haben, bevor er dem Ausschusse überantwortet wird; er muß bis 31. Dezember d. J. unter Dach gebracht werden, da der bestehende Lloydvertrag an diesem Tage abläuft und ein allfälliges Provisorium manche Unzukömmlichkeiten und Nachteile zur Folge haben würde.

Eine regelrechte Erledigung des Staatsvoranschlags ist nicht mehr möglich, sie bleibt bereits dem neuen Hause, und man wird sich mit dem gewohnten Budgetprovisorium auf ein halbes Jahr behelfen, dessen Bewilligung freilich auch einige Sitzungen in Anspruch nehmen wird. Der neue Ausgleich mit Ungarn wird das alte Haus nicht mehr beschäftigen, auch diese Frage ist dem kommenden Hause des allgemeinen Wahlrechtes vorbehalten. Gleichzeitig mit dem Zusammenritte des Parlamentes beginnen die Verhandlungen der Faktom-

missionen der österreichischen und ungarischen Regierung, die sich nur in der Richtung einer vollständigen Revision des bisherigen Verhältnisses beider Staaten bewegen können. Der alte Ausgleich ist begraben und der neue, vielleicht letzte Ausgleich wird keine jener drückenden Bestimmungen mehr enthalten dürfen, die Oesterreich noch in dem Szell-Körber'schen Uebereinkommen zugemutet wurden, wenn er die Zustimmung des neuen Parlamentes finden will. Da auch eine Anzahl kleinerer, aber nicht unwichtiger Vorlagen — die Tagesordnung der ersten Sitzung enthält davon das Apothekengesetz, den Antrag Kommer über die Regelung der Stellung und Bezüge der Kanzleihilfen und des Gesetzes zur Hintanhaltung der Trunksucht — der Erledigung zuzuführen sind, so ist das Haus vollauf beschäftigt und es wird die Zeit der parlamentarischen Tagung, in welche auch noch eine dreiwöchige Delegationsession fällt, sehr eifrig ausgenützt werden müssen, um ein Fertigwerden zu ermöglichen.

Stundschau.

Abgeordnetenhaus. (Fortsetzung des gestrigen Drahtberichtes.) Minister des Innern Freiherr von Wienterth bedauert, daß das friedliche Nebeneinanderleben, welches früher in Troppau geherrscht hat, im Laufe der letzten Zeit einer Reihe von Zusammenstößen und Reibungen nationaler Natur gewichen ist. — Der Minister bringt die amtlichen Erhebungen über die Ereignisse zur Kenntnis des Hauses, verteidigt das Vorgehen der Gendarmerie und weist den gegen den Landespräsidenten von Schlesien erhobenen Tadel zurück. Die Dringlichkeit des Antrages wird sodann abgelehnt. — Das Haus verhandelt nun einen Dringlichkeitsantrag der Abg. Hans Hofner und Genossen wegen der verweigerten Beurteilung eines frankten Soldaten des 4. Infanterieregiments. Nach Begründung der Dringlichkeit beschließt das Haus: Die Regierung wird aufgefordert, den Obersten des genannten Regiments, welcher sich dem Abg. Hofner gegenüber unkorrekt benommen hat, zu veranlassen, dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses Abbitte zu leisten, weil durch die ungebührliche Behandlung des Abg. Hofner auch das Abgeordnetenhaus beleidigt worden sei, und den Regimentsarzt, der den erkrankten Infanteristen nicht ordnungsgemäß behandelt hatte, sofern

ihn ein Verschulden trifft, zu bestrafen. — Hierauf verhandelt das Haus den Bericht des Sanitätsausschusses über das Apothekewesen. — Im Namen des Verbandes der italienischen Abgeordneten stellen hierauf die Abg. Bitacco und Genossen an den Ministerpräsidenten und den Minister des Innern eine Anfrage wegen der Vorgänge in Fiume, Zara, Sebenico, Spalato und Ragusa. Die Regierung wird aufgefordert, rechtzeitig geeignete Maßnahmen zu ergreifen, um die Freiheit, die Sicherheit und das Eigentum der Person, sowohl österreichischer Staatsangehöriger als auch der Reichsitaliener, zu schützen, und dies umsomehr, als die teilnahmslose Haltung der Behörden in einem Teile der kroatischen Bevölkerung die Meinung aufkommen ließ, daß die nationale Heze gegen die Italiener von Wien nicht nur geduldet, sondern sogar gebilligt werde. (Auch ein Kabinettsstück der Verdrehungskunst!) Die nächste Sitzung findet am 25. d. statt.

Eine Zentralstelle der deutschen Volksräte. Letzte Woche fand in Brünn eine Beratung der Vertreter sämtlicher bisher in den einzelnen Kronländern bestehenden deutschen Volksräte statt, die sich hauptsächlich mit der Frage der Schaffung einer Zentralstelle zur rascheren Durchführung der auf die allgemeinen nationalen Verhältnisse bezüglichen Agenden sowie mit der Frage eines engeren Verkehrs mit dem deutschen Landmannminister befaßte. Die Zentralstelle soll als „Deutscher Volksrat für Oesterreich“ in Wien geschaffen und aus je drei Vertretern der einzelnen Volksräte gebildet werden.

Selbstmord eines Polizeirates. Der Polizeirat Bela Bercezy in Budapest hat sich am 18. d. nachmittags in seinem Amtsstube erschossen.

Kein Gardie und die Bombenwerfer. Wenn man einen Tiger in einem sicheren Käfig hat, ist es eine große Genugtuung für den Menschen, das Tier zu beobachten und sich seiner gefesselten blutdürstigen Triebe zu freuen, ja sich einzubilden, den armen Tiger noch auf den Weg der Besserung zu bringen, sei es durch berechnete Freundlichkeit oder auch durch Hiebe. Ganz anders aber wird die Sache, wenn man einen solchen Vieft zufällig einmal in einem Garten in Freiheit begegnet, wo es zwar seinen Besitzer als den unantastbaren Herrn anerkennt, jedoch gegen den Eindringling keinen unbedingt verlässlichen Charakter zu erkennen gibt. Da wird der Mensch, der

Feuilleton.

Der unheimliche Apfelstrudel.

Von A. P.

Nachdruck verboten.

„Ach, Herr Doktor, Sie müssen uns die versprochene Geschichte erzählen,“ erklang es im Chore und sechs Damen bestürmten gleichzeitig den jungen Arzt, der vor einigen Monaten von einer langen Seereise heimgekehrt war.

Doktor Schmidt leerte seine Teeschale in Ermanglung einer willkommeneren Flüssigkeit, denn bei den Tours der Frau Hofrat N. waren alle geistigen Getränke verpönt und die einzige geistige Nahrung bestand in der mehr oder weniger geistvollen Unterhaltung, die die erschienenen Gäste zu veranstalten für gut fanden.

„Es war,“ so fing der Doktor an, nachdem die hübschen Zuhörerinnen sich dicht um ihn gruppiert hatten, „knapp nach unserem Einlaufen in Colombo, als jener unvermeidliche Schwarm von geldlüsternen Händlern die Fallreppstiegen gestürmt hatte und sie mit ihren verschiedenartigen Waren einer Stelle auf dem Oberdeck des Lloyd dampfers zustrebten, wo sie ihre Verkaufsartikel auszubreiten die Möglichkeit hatten, als ich einen Eingeborenen bemerkte, der ein kleines Körbchen vorsichtig unter dem Arme trug und sich ganz bescheiden in einem Winkel unter der Kommandobrücke niederließ, um das mitgebrachte Kleinod behutsam vor sich hinzustellen.“

Es interessierte mich, zu erfahren, welchen kostbaren Gegenstand der Indier in seinem Körbchen so sorgsam verwahrt hielt, und warum er sich von seinen Gefährten

gänzlich absonderte. Hier an diesem Orte konnte er unmöglich besondere Geschäfte machen.

Da zog er eine kurze, hölzerne Pfeife aus seinem Gürtel und ließ eine fremdartige, nur aus wenigen Tönen bestehende Musik erklingen.

Mit einem Male hob sich der Deckel des Behälters und ich, der ich neugierig gebückt dicht an den eigentümlichen Musikanten herangetreten war, hatte gerade noch Zeit, einen ausgiebigen Sprung nach rückwärts zu machen, sonst wäre mir der mitgebrachte Gegenstand ins Gesicht gefahren, denn der Fremde hatte es für gut befunden, in seinem Körbchen ein stattliches Exemplar einer Cobra verwahrt zu halten, eine jener gefürchteten Giftschlangen, deren Biß jährlich viele Tausende Menschen erliegen.

Natürlich hielt ich mich auch fernerhin in respektvoller Entfernung von dem Ungeheuer, daß bei gestrecktem Körper, das starre Auge auf den Indier gerichtet, unheimlich mit der Zunge spielte.

Der Eingeborene lächelte über die Angst, die ich zur Schau trug, setzte einen Moment die Pfeife ab, was die Schlange veranlaßte, wieder in ihrem Korbe zu verschwinden, und meinte in seinem nicht ganz einwandfreiem Englisch: „Is good, is good, serpent not bite.“

Trotz der abgegebenen Versicherung hielt ich es doch für angezeigt, den Musikanten darauf aufmerksam zu machen, daß hier an Bord nicht der geeignete Ort für Schlangenproduktionen sei, selbst wenn es sich um die Vorführung einer besonders gutmütigen Cobra handle, und daß er gut daran täte, sich samt seiner harmlosen Begleiterin zu entfernen.

In dieser meiner Ansicht wurde ich übrigens kräftigt von einem Lloydmatrosen unterstützt, der unsere

anglo-indischen Verhandlungen dadurch unterbrach, daß er den Schlangenbändiger beim Arme erwischt und einen kräftigen Stoß in der Richtung gegen das Fallreep hin versetzte.

Die angewendete Körperkraft hätte zwar ausgereicht, den schwächlichen Indier bis zur Ausgangstüre zu befördern, wenn er nicht rechtzeitig ein herabhängendes Tauende erwischt, doch mußte er hiebei das Körbchen los lassen, was die Schlange bewog, unter dem Deckel hervorzukriechen und hinter einem Taustränge zu verschwinden.

Diese Szene blieb selbstverständlich nicht unbeachtet und die übrigen Passagiere sowie die Mannschaft, die sich bisher mehr um die originellen Verkaufsartikel gekümmert, fingen mit einem Male an, für die entschläpfte Cobra reges Interesse zu zeigen.

Man mußte das gefährliche Tier ehetunlichst einfangen und unschädlich machen, darüber herrschte kein Zweifel. Aber wenn auch der Eingeborene wie wahnfinnig den Taustranz umkreiste und aus Leibesträften seine Pfeife abquälte, um die Schlange hervorzuloden, so blieb doch die Bestie verschwunden; selbst die Stöcke und Stangen der übrigen Anwesenden brachten sie nicht zum Vorschein und als man endlich das Tau behutsam wegnahm, zeigte es sich, daß die Cobra schon einen geeigneteren Schlupfwinkel ausfindig gemacht haben mußte. Der gefährliche Ausreißer konnte trotz allen Suchens nicht ermittelt werden. Schließlich fuhr der mit Verwünschungen überladene Schlangenbändiger ohne Schlange ans Land.

Begreiflicherweise bemühtigte sich sämtlicher Eingeschiffen eine ganz ungewöhnliche Aufregung, ungeachtet der Erzählung eines Reisenden, der gehört haben wollte, wie die Ratten an Bord eines Schiffes sich einmal

den Tiger unter anderen Umständen, das heißt hinter starken Eisen, gönnerhaft gegenüber steht, wenn es etwas Mut hat, zwar noch immer versuchen, einen verdächtigen Blick des Tieres mit einer möglichst gutgemeinten Zurechtweisung zu begegnen, aber die Echtheit der bewiesenen Gefühle wird er in diesem Falle kaum verteidigen können. Die Liberalen, besonders Deutschlands, befinden sich in der angenehmen Lage eines Menschen, der mit gelähmten Beinen vor einen Raubtierkäfig sitzt und zusehen muß, wie Bestie langsam, aber scheinbar unaufhaltbar ihren Körper aus dem Käfig zwängt. Eigenartig mutet es an, wenn man in einem der hervorragenden Organe des deutschen Spießbürgertums liest: „... hat in öffentlicher Rede Ausspruch getan, der geeignet ist, die junge sozialdemokratische Parlamentspartei in Mißkredit zu bringen.“ Ja, ja, der arme Tiger wird sich noch ganz verschmerzen! Sogar der englische Sozialist Keir Hardie, den die liberale Presse Deutschlands mit unheimlichem Wohlwollen betrachtete, hat sich jetzt den Tadel sämtlicher braven Leute zugezogen, die ihre Angst hinter einem berechneten forschen Auftreten verstecken wollen. Der junge englische Sozialpolitiker sagte nämlich in einer Rede in Blackburne bei Gelegenheit der Besprechung der russischen Zustände in dem etwas anmaßenden Tone seiner Partei: „Bombenwerfer wissen, daß sie mit den Bomben ihr Leben wegwerfen. Sie verstecken sich nicht hinter dem Throne und schicken keine Husaren aus, damit diese in ihrem Auftrage Gemezettel veranstalten. Ich ehre und achte diejenigen, die den Mut besitzen, ihr eigenes Leben hinzugeben, um für diejenigen die keine Freiheit besitzen, Freiheit zu erringen. Ich hoffe, daß meine in Rußland kämpfenden Kameraden ernstlich zu Werke gehen. Die Zeit der Könige, Zaren und Kaiser ist vorbei. Man kann Könige als ehrwürdige Denkmäler des Altertums dulden, so lange sie harmlos sind und kein Unheil anrichten.“

Auf 50 Jahre im Dienste der Sprachwissenschaft kann am 1. Oktober die Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung (Prof. G. Langenscheidt) Berlin-Schöneberg, zurückblicken. Der Verlag hat sich durch seine Unterrichtsbücher für das Sprach-Selbststudium Erwachsener nach der Originalmethode Toussaint-Langenscheidt und seine Wörterbücher der englischen und französischen Sprache Muret-Sanders und Sachs-Willatte einen Weltruf erworben. Die aus diesem Anlasse herausgegebene geschmackvoll ausgestattete illustrierte Festschrift zeigt uns den Werdegang der Verlagsbuchhandlung. In drei Abteilungen gegliedert, gewährt die erste einen geschichtlichen Ueberblick über die Entwicklung der Firma aus kleinen Anfängen heraus; sie zeigt, wie ihr planvolles und zielbewusstes Arbeiten von Erfolg gekrönt war; die zweite enthält kurze Biographien der Autoren, teilweise mit Bildern geschmückt. Der dritte Teil endlich umfaßt den eigentlichen Verlagskatalog, der, systematisch geordnet und mit Titel- und Schlagwortregister versehen, das leichte und rasche Auffuchen jedes gesuchten Werkes ermöglicht. Diejenigen der vielen tausend Schüler, die dem Studium der Methode Toussaint-Langenscheidt ihre Existenz und ihre bessere Stellung verdanken, werden gern und dankbar der Firma gedenken, deren Arbeit der Förderung ihres Fortkommens gegolten hat.

Taifun in Hongkong. Wie dem Reuterbureau aus Manila gemeldet wird, wurde Hongkong am 18. d. vormittags von einem Taifun heimgesucht. Es verlautet, daß mehrere Schiffe, darunter ein deutscher Dampfer gesunken und andere beschädigt worden seien.

Erdbeben. In Schemaha, Transkaukasien, wurde vorgestern mittags ein wellenförmiges Erdbeben verspürt, das 10 Sekunden dauerte. Mit dem Erdbeben, das die Richtung von Nordwest nach Südost hatte, waren auch zwei stärkere Erdstöße verbunden.

Locales und Provinziales.

Auszeichnungen. Statthalter Prinz zu Hohenlohe hat dem im Dienst der Dampfschiffahrtsgesellschaft des Oesterr. Lloyd stehenden Schiffskellner Franz Deschmann, sowie dem bei der Bauexpedition für die Regulierung des Jonzo und des Torre in Diensten stehenden Bauführer Michele Gerin die Ehrenmedaille für vierzigjährige treue Dienste verliehen.

Hoftrauer. Infolge Marinekommandotelegramm wird für den verstorbenen Prinzen Albrecht von Preußen die Hoftrauer von gestern angefangen durch 6 Tage getragen werden.

Aus dem Verordnungsblatte für das k. u. k. Heer. Transferiert wurden: der Hauptmann 1. Kl. des Geniestabes Milosch Glumaz von den Technischen Militärschulen zur Geniedirektion in Cattaro; der Militär-Baurechnungssoffizial 3. Kl. Stefan Szarvas von der Militärabteilung des 4. Korps zur Geniedirektion in Cattaro. Der Hauptmann 1. Kl. Robert Freiherr von Klimburg des Div.-Art.-Reg. Nr. 8, zugeteilt dem Festungsartilleriedirektor in Pola, wurde in den bleibenden Ruhestand versetzt. — Dem Hauptmann 2. Kl. Artur Kosteritz v. Marenhorst des Div.-Art.-Reg. Nr. 4 wurde der erbetene Austritt aus dem Heeresverbande bewilligt. Zu Assistenzarztstellvertretern wurden die Einj.-Freiw. Med. Dr. d. ges. Heilk. Johann Katholb, Emmerich Rechner, Rudolf Fandi und Friedrich Böhme ernannt, der letztgenannte beim Garnisonsspital Nr. 24 in Ragusa und die erstgenannten beim Garnisonsspital Nr. 9 in Triest.

Schiffsnachricht. Infolge Marinekommandotelegramm ist S. M. S. „Kaiser Franz Joseph I.“ am 16. d. in Ragusa zu vierwöchentlichem Aufenthalte eingelaufen. An Bord alles wohl.

Ein geplanter Mordanschlag gegen Kaiser Franz Joseph? Das „Deutsche Volksblatt“ meldet aus Gravosa: Gegenüber dem Hotel „Imperial“ in Ragusa entdeckten dalmatinische Fischer an der Meeresküste einen Minengang. Man schließt daraus, daß gegen den Herrscher ein anarchistischer Mordanschlag geplant war.

Von der k. k. deutschen Staatsvolkschule. Das Gebäude, in dem unsere k. k. deutsche Staatsvolkschule seit zehn Jahren untergebracht ist, hat dem Abgeordneten Hofmann v. Wellenhorst wiederholt Gelegenheit geboten, an die verschiedenen Unterrichtsminister Interpellationen zu richten, in denen eine Verbesserung der gegenwärtigen Verhältnisse mit Recht als im höchsten Grade wünschenswert bezeichnet wurde.

Diese Interpellationen wurden in der Regel nicht einmal einer Antwort würdig und daß sie längst vergessen sind, dafür spricht mehr als ein Umstand. Anstatt in den Berg der angehäuften Interpellationen hineinzugreifen — auch hinsichtlich anderer Schulen wurden von verschiedenen Abgeordneten Interpellationen eingebracht — und diese hundertsältigen, berechtigten Wünsche nach Tunlichkeit zu berücksichtigen, gefällt sich das Unterrichtsministerium in dem Entwurf kostspieliger Pläne, deren Verwirklichung nicht viel taugt, aber desto mehr Geld verschlingen wird. Ein Beweis für diese Behauptung ist auch die von uns gebrachte Nachricht des Unterrichtsministeriums, dort, wo die vorhandenen Räumlichkeiten zur Aufnahme des Schülermaterials nicht hinreichen, mobile Pavillons zu bauen. Ein solcher Pavillon kostet jedenfalls ein schönes Geld, wird aber billigen Anforderungen sicherlich nicht genügen können. Während sich z. B. in einem solchen Holzbau die Sommerhitze auf das unangenehmste fühlbar machen wird, dürfte sich der Aufenthalt in den „mobilen Pavillons“ im Winter mit Rücksicht auf die Beheizung so ziemlich gefährlich gestalten. Es wäre sicherlich zweckentsprechender, das für die Durchführung dieses Projektes notwendige Geld für den Ausbau, resp. Umbau jener Baracken zu verwenden, die heute noch dem öffentlichen Unterrichte dienen. Unsere k. k. Staatsvolkschule verdiente eine solche Wohlthat in erster Linie, denn die gegenwärtig dem Unterrichte dienenden Räumlichkeiten entsprechenden Anforderungen, die man in hygienischer Beziehung und aus Gründen der Bequemlichkeit stellen darf, in keiner Weise.

Verunglückte Gendarmen. Auf der Staatsbahnstrecke zwischen den Stationen Rakitovic und Bodgorje stürzte in der Sonntagnacht der Gendarm Karl Kovak vom letzten Wagen des Schnellzuges ab und wurde gräßlich verstümmelt. Der Tod trat sofort ein. Der Verunglückte, ein 28jähriger Mann, war im Bezirk Barenzo stationiert und wollte in einigen Tagen heiraten. Von anderer Seite wird berichtet, daß zwei Gendarmen ums Leben kamen. Ueber den Unfall wird geschrieben: Zur Ueberwachung der Strecke Pola—Divacca—Laibach anlässlich der Durchreise des Thronfolgers waren längs des Geleises von 50 zu 50 Schritt Gendarmerieposten aufgestellt. Da die Mannschaft der küstenländischen und krainischen Gendarmerie das nötige Kontingent nicht beistellen konnte, wurden Gendarmen aus Graz, Innsbruck und selbst aus Wien herangezogen. Der Dienst war in der fremden Gegend für die Mannschaften ein außerordentlich schwieriger. Die Nacht war vollkommen finster und dabei wehte eine furchtbare Bora. Die Gendarmen waren auch infolge der langen Dienstdauer übermüdet. Zwei Gendarmen befanden sich in einem tiefen Einschnitte auf Posten, u. zw. zwischen den Stationen Bodgorje und Rakitovic. Sie hatten offenbar einen avisierten Sitzzug vergessen, betraten nach Passieren des Hofzuges das Geleise und wurden von dem nachfolgenden Sitzzug überfahren. Wie das „Trieuster Tagblatt“ meldet, soll in der Nähe von Steinbrück noch ein Gendarm vom Zuge erfasst und getötet worden sein.

Die Automobilordnung, die nun schon zum drittenmale zur strengsten Darnachachtung in Erinnerung gebracht wurde, scheint noch immer nicht genügend respektiert zu werden. Wenigstens von einigen

über eine Riesenschlange hergemacht hätten, um sie mit Haut und Haar zu verschlingen, nur konnte er nicht mit Bestimmtheit angeben, ob die Boa im lebenden oder im toten Zustande den Ratten zum Opfer fiel.

Die bisher so heitere Stimmung an Bord, die gemüthlichen Abendzungen und Spaziergänge auf Deck, hatten plötzlich aufgehört, jeder suchte abends so wie es finster wurde, so schnell als möglich seine Kabine, um nicht auf die gefürchtete Giftschlange in irgend einem Raum zu treten.

Natürlich wurden dann noch die Wohnräume, besonders von den geängstigten Damen, mit langer Miene gründlich durchsucht, bevor sie es wagten, unter die Decke zu kriechen und auch dann gab's meist keinen festen und gesunden Schlaf mehr.

So vergingen mehrere Wochen. Man fing langsam an zu glauben, daß das Reptil wirklich von den Ratten aufgefressen worden war und die frühere Unbefangenheit lehrte nach und nach zurück.

Da saß ich wieder einmal auf meinem Stammplatz vor dem Decksalon, geküßt von einer herrlichen Seebriese, um mich eine Anzahl Passagiere, die meine ständige Gesellschaft bildeten. Das Gespräch fiel auf die zu reichliche Verpflegung auf den Lloydsschiffen. Alle stimmten mit mir überein, daß so eine häufige Nahrungsaufnahme bei dem Mangel an Bewegung an Bord, dem Organismus nicht zuträglich sein könne. Ein dicker Herr der, nebenbei erwähnt, ein berühmter Bielfraß war, erklärte sogar, wie ein englischer Arzt den Nachweis lieferte, der menschliche Körper benötige sogar zu seiner Erhaltung, falls er untätig sei, nicht mehr als fünf Bohnen und ein Glas Wasser täglich. Dabei kante er an einem großen Stück Kuchen, was er sich, wie er behauptete, von seinem Mittagessen abgepart hatte.

„Mir genügte zu Mittag eine einfache Suppe, ein Stückchen Rindfleisch und eine schmackhafte Mehlspeise,“ jagte ich „aber für solche Kost sind unsere Bordküche nicht zu haben, immer wollen sie ihre besondere Kunst zeigen und meinen dies mit einer so einfachen Küche nicht tun zu können.“

Gibt es z. B. etwas Besseres als einen guten, ausgezogenen Apfelstrudel? fügte ich hinzu und bemerkte wie der Dicke andächtig zuhörte und sich eine Träne von den runden Backen wuschte.

„Apfelstrudel?“ fragte Miß Bertrand, die in der Kochkunst wohl Bescheid wußte, ist das faktisch eine Lieblingspeise von Ihnen, Herr Doktor? Nun im nächsten Hafen, in welchem Apfel erhältlich sind, will ich Ihnen selbst einen Apfelstrudel ausziehen, wie Sie ihn besser noch nicht gegessen haben.“

„Ich nehme Sie beim Wort liebe Miß, mache Sie jedoch darauf aufmerksam, daß ich ein strenger Richter bin was Kochen anbelangt,“ entgegnete ich lachend. — Wieder verging eine Woche. Wir hatten mittlerweile Port Said, den letzten Hafen vor unserer Rückkehr angefahren, als knapp vor unserer Abfahrt ein Boot unter Bord kam, das mit prächtigen Äpfeln förmlich überfüllt war.

Miß Bertrand erinnerte sich sofort ihres gegebenen Versprechens und besorgte ohne mir etwas davon zu sagen, eine ausreichende Menge der für uns selten gewordenen Früchte und ging ebenso heimlich daran, den ersehnten Strudel nach allen Regeln der Kunst zu bereiten.

Weil aber die Herstellung der Mehlspeise einige Vorbereitungen und Zeit bedurfte, gelang es der jungen Amerikanerin nicht mehr die Speisestunde zu erreichen, und sie mußte zu ihrem Bedauern das kostbare Pro-

dukt noch ungebakken bis zum nächsten Mittagmahle aufbewahren lassen.

Der Steward, dem man den Auftrag erteilte den Strudel am nächsten Tag rechtzeitig in die Küche zu schaffen und dortselbst für mich backen zu lassen, stellte mir das noch unvollkommene Kochprodukt auf einem flachen Servierteller in meine Kabine, auf die ober meinem Bette befindliche Stellage. — Es war spät nachts als ich mich zur Ruhe begab. Der letzte Hafen vor unserer Heimkehr, die Erinnerung an unsere teure Heimat, stimmte uns alle feierlich und als ich in's Bett stieg, konnte ich mich absolut nicht erinnern, ob ich alle drei Rheinweinflaschen, die ich dem Steward zahlte, auch tatsächlich ausgetrunken hatte.

Plötzlich — ich konnte noch keine Stunde geschlafen haben — erwache ich infolge einer stärkeren Kollbewegung des Dampfers und werde entsetzt eines edelhaft kalten Gegenstandes auf meiner entblößten Brust gewahr. Trotz der zwei oder drei Flaschen Rheinweines erlange ich sofort meine klare Besinnung wieder.

Das unbestimmte Ding auf meinem rasch pochenden Herzen, das gleich einem harmlosen Strudel auf meinen zitternden Körper aufgeschossen lag, das war sie, die totgegläubte, entsetzliche Giftschlange!

Wie angstbeklemmend sich der kalte Leib an mich anichmiegte! Das Ungeheuer hatte scheinbar an Körpergewicht bedeutend zugenommen, statt von den Ratten aufgefressen worden zu sein, mußte sie selbst unter dem Rattenwolke furchtbar aufgeräumt haben. Fast leblos ruhte die Cobra auf meiner Brust und war meinem Kopfe so nahe, daß ich ihren giftigen Atem zu fühlen glaubte. Ein eigenartiger Geruch entströmte ihrem naßkalten Leibe. Wäre ich imstande gewesen, Reflexionen zu machen, so würde ich die Ausdünstung mit dem Geruche frischer Äpfel verglichen haben.

Kabfahrern, die nach wie vor mit ihren grünlischen Hüpen die Leute erschrecken. So wurde erst gestern wieder ein Kabfahrer namens Mario Blasich polizeilich angehalten, der statt der Klingel eine Automobilhufe führte. Das Signalinstrument wurde ihm weggenommen und gegen ihn die Anzeige erstattet.

Wiener Variete. Die beste Nummer des Repertoires ist das Auftreten des Musikflowns Vothar. Es ist erstaunlich, was für eine Vielseitigkeit dieser Artist besitzt. Ob er sich auf dem Seil produziert oder ob er mit einigen Holzstücken verblüffende Kunststücke ausführt, immer verfügt er über eine bewunderungswürdige Gewandtheit. Der neue Komiker Herr Halla, der als Nachfolger des Herrn Steiner das Publikum nicht recht zu erwärmen vermochte, bringt einige hübsche Kouplets. Von den Sängerinnen ist Fräulein Krasowiza lobend zu erwähnen.

Uhrdiebstahl. Einem Seefahrer von S. M. S. „Budapest“ wurde an Bord dieses Schiffes eine silberne Remontoiruhr samt einer kurzen und einer längeren Goldkette entwendet. Vor Anlauf wird gewarnt.

Traubendiebe. Unbekannte Diebe stiegen gestern nachts in den Garten des Johann Argenti in der Via Medolino 31 ein und stahlen etwa 30 Kilogramm Weintrauben sowie ein Wasserschiff. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Witterungsbericht. Barometerstand 7 Uhr morgens 763.5; 2 Uhr nachmittags 762.8; Temperatur der Luft 7 Uhr morgens 10.8; 2 Uhr nachmittags 18.4; des Seewassers 8 Uhr morgens 19.4 Celsius, Regendefizit 93.2 mm. Ausgegeben am 19. September um 3 Uhr — Min. nachmittags.

Drahtnachrichten.

Wien, 19. September. (Wahlreformausschuß.) Der Wahlreformausschuß erledigte heute nach Ablehnung eines Reassumierungsantrages des Abg. Wajliko über den § 3 den § 4 und gieng dann in die Beratung des § 5 ein. Abg. Tollinger stellt den Antrag auf Vertagung der Beratung dieses Paragraphen, da er zu demselben einen das Muralwahlrecht betreffenden Antrag einbringen wolle, über welchen die Partei vorher schlüssig werden muß. Der Vertagungsantrag wird mit 16 gegen 10 Stimmen angenommen. Der Ausschuß zieht sodann den § 6, welcher von der Ausübung des Wahlrechtes handelt, in Beratung und nimmt denselben nach der Regierungsvorlage an mit der Aenderung, daß das Wort Hauptniederlassung durch das Wort Hauptwohnort, gemäß dem Antrage Adler ersetzt werde. Bei § 7, welcher über den Ausschluß der aktiven Offiziere, Militärgagisten, Mannschaften der Armee und der Gendarmerie vom aktiven wie auch vom passiven Wahlrechte und vom Ausschluß der Militärbeamten vom passiven Wahlrechte handelt, verweist der Minister des Innern gegenüber den verschiedenen Einwendungen, daß den Militärgagisten, welche Steuer zahlen, auch das passive Wahlrecht zuerkannt werden soll.

Wien, 19. September. Eisenbahnminister Dr. von Derichatta ist aus Galizien hier eingetroffen.

Wien, 19. September. Wie die Blätter aus Bruck a. d. Mur melden, wurde dort gestern um halb

11 Uhr abends ein wellenförmiges Erdbeben verspürt, das 5 Sekunden dauerte. Die Richtung des Erdstoßes war von Westen nach Osten. Das Beben war von einem unterirdischen Rollen begleitet.

Warschau, 19. September. Nachmittags wurden beide Ufer der Weichsel bei der Baustelle der neuen Brücke militärisch besetzt und der Fluß durch Kriegsfahrzeuge abgesperrt. Nach umfangreichen Untersuchungen wurden neunhundert Personen, zumeist Arbeiter und Ingenieure verhaftet. Später wurden die meisten wieder freigelassen.

Petersburg, 19. September. Die Petersburger Telegraphen-Agentur ist ermächtigt, die im Auslande über eine angeblich bevorstehende Reise des Kaisers Nikolaus nach Deutschland verbreiteten Gerüchte nachdrücklich zu dementieren. Der Kaiser wird nach kurzem Aufenthalte im Golfe von Finnland nach Peterhof zurückkehren.

Helsingfors, 19. September. Die Kaiserin ging mit ihren Kindern ans Land und verweilte zwei Stunden auf dem kaiserlichen Besitztume Langencoski. Die kaiserliche Jacht „Standart“ bleibt bei Kotka vor Anker.

Helsingfors, 19. September. Heute früh wurden in Gemäßheit des Spruches des Kriegsgerichtes sieben Matrosen der Sveaborger Marinekompagnie erschossen. Von den übrigen Angeklagten wurden 80 zu Zwangsarbeit von verschiedener Dauer und Einreihung in das Disziplinarbataillon verurteilt. 11 Angeklagte wurden freigesprochen.

Paris, 19. September. Der „Figaro“ veröffentlicht den Hirtenbrief der französischen Kardinal, Erzbischöfe und Bischöfe, welcher Samstag den 23. d. in allen Kirchen verlesen werden wird. In dem Briefe heißt es unter anderem: Alle Bischöfe sind um den Heiligen Vater vereinigt inmitten der schmerzlichen Prüfungen der Gegenwart und sind mit ihm nur ein Herz und eine Seele, um die Kirche und Frankreich zu lieben. Die Priester stehen innigst zu ihren Bischöfen in der vollständigen Unterwerfung unter dem Heiligen Vater und erklären sich offen zu allen Opfern bereit, um sich nach wie vor Eueren Seelen zu widmen.

Grenoble, 19. September. Anlässlich eines Streiks fanden Unruhen statt. Dieselben haben sich erneuert. Nachmittags kam es zu einem Zusammenstoß zwischen den Streikenden und Kürassieren. Neun Verhaftungen wurden vorgenommen. Die Zahl der Streikenden nimmt zu. Kavallerie verhinderte gestern abends die Abhaltung einer Versammlung.

Manila, 19. September. Ueber die Verheerungen des Taifun auf der Rhede von Hongkong wird weiters gemeldet: Die französischen Schiffe verloren vier Offiziere. Von den Kriegsschiffen wurden zwei englische Flusskanonenboote und ein englischer Torpedobootszerstörer beschädigt, ein englisches Kanonenboot und ein französischer Torpedobootszerstörer sind gescheitert. Ein französischer Torpedobootszerstörer wurde beschädigt. Bei den Zusammenstößen kamen 20 Menschen ums Leben. 18 Dampfer sind gescheitert; 6 von ihnen wurden ans Land getrieben. Die Hafendocks sind von den Trümmern der Dzeandampfer bedeckt. Schunken und Steuerboote bilden Trümmer-

haufen in den Straßen und hindern den Verkehr. Die meisten Menschenleben hat der Orkan unter den Eingeborenen gefordert, deren Boote an der Pearl-Riva durch den Sturm zum Scheitern gebracht wurden, wobei Hunderte von Menschen den Tod fanden. Es ist unmöglich, die Zahl der Opfer zu schätzen. Die britischen Dampfer haben sofort Vorkehrungen zur Unterstützung der Obdachlosen getroffen.

New-York, 19. September. Bei Dover hat ein Eisenbahnzusammenstoß stattgefunden. Gestern abends wurden bereits 47 Leichen der hiebei Verunglückten geborgen.

Kleiner Anzeiger

1 Wort 3, Fettdruck 6 Heller, Minimaltaxe 30 Heller.

Südmarek-Händhölzer sind zu haben bei Michael Sonn- bichler, Bicolo Polani, Josefina Sonn- bichler, Riva del mercato, in der Tabaktrafik am Bahnhofs und in den Tabak- traifiken Via Ruzio Nr. 32 und 6 und Via Biffa 37. 286

Einfache Kleider und Wäsche werden zu billigsten Preisen verfertigt. Anfragen an die Geschäftsstelle des Blattes unter Nr. 225.

50 Kronen Belohnung demjenigen, der einen Brillantring in die Administration des Blattes zurückbringt, der auf dem Wege Via Campo Marzio, Via Circonvallazione und Via Stazio gegen den Bahnhof verloren wurde. 223

Zwei Zimmer, schön möbliert, für Ehepaar, für kurze Zeit gesucht. Offerten unter „P. E.“ an die Administration des Blattes. 224

Mehrere Monatzimmer im Hotel Belvedere zu ver- geben. 222

Schön möbliertes Zimmer mit freiem Eingang zu vermieten. Via Nuova Nr. 1, 1. Stod. 221

Ein Paar gut erhaltene Festsäbel um 10 Kronen abzu- geben. Via Campo Marzio 27, 1. Stod.

Photographischer Apparat, neu, unter der Hand zu ver- kaufen. Borgo Via Sergia 21.

Eine elegant möblierte Wohnung mit zwei Zimmern, Kabinett, Veranda zc. mit Wasser und Gas, prächtigste Aus- sicht, ist allsogleich billig zu vermieten. Auskunft erteilt die Administration des Blattes unter Nr. 227.

Ein junger starker Wachhund von reiner Wolfshund- rasse, einzig in seiner Art und dazu gutmütig, ist billig zu verkaufen. Auskunft unter Nr. 228 in der Administration des Blattes.

N. G. u. S. z.! Heute Belvedere!

Schön möblierte Zimmer, ein großes, ein kleines zu vermieten. Via Genide neues Haus, 1. Stod.

Journal-Vesezirkel der Buchhandlung Schmidt, Foro 12 bestens empfohlen. Es gelangen wöchentlich neu u. der besten illustrierten Zeitschriften zum Umtausche. Prospekte auf Wunsch bereitwilligst. 193

Große Villa in S. Policarpo ist aus Familien- rücksichten um Zweidrittel des Bau- preises zu verkaufen. Außerst günstiger Gelegenheitskauf und Kapitalanlage. Erforderlich nur eine kleine Anzahlung; der Rest kann zu 5 Prozent verzinst werden. Nur schrift- liche Anfragen werden durch die Administration unter „Große Villa 206“ weiter befördert. 206

Wiener Variete.

Heute und täglich Vorstellung.

Anfang 8 1/2 Uhr abends.

Entree 1 Krone.

Täglich frische Wiener Wurstwaren

Wo? — Vicolo Polani Nr. 2 nächst dem Foro-Platze.

Banca popolare Goriziana

Agenzia di Pola. 31

1. Skontriert direkte und domizilierte, nicht über 6 Monate fällige Akzepte nach der Tagestaxe.
2. Gibt Darlehen auf Effekten und Waren.
3. Eröffnet Kredite auf Kontokorrente gegen fidejuxte Bürgschaft.
4. Uebernimmt Spareinlagen in jeder Höhe gegen 4 1/2-%ige Zinsen, welche semestral kapitalisiert und vom nächsten Tage der Einlage an gerechnet werden. - Der Einleger disponiert bis zum Betrage von 1000 K ohne Voranzeige; höhere Beträge bedürfen einer 3-tägigen Voranzeige.
5. Uebernimmt Einzahlungen in Konto- korrenten gegen Vinkulation auf wenigstens 6-monatliche Skadenz mit höheren als 4% Zinsen, welche mit der Direktion zu vereinbaren sind.
6. Uebernimmt Inkasso von Akzepten, Kupons, etc. zu mäßigen Konditionen.
7. Uebernimmt in Aufbewahrung öffent- liche Effekten, Wertpapiere u. Wertgegenstände.
8. Effektiert jede andere gewünschte bank- geschäftliche Operation.

In meiner Todesangst lag ich unbeweglich unter dem gefährlichen Reptil und starrte meinen Bettgenossen mit weit aufgerissenen Augen an.

Ich wußte, daß mir die geringste Bewegung verhängnisvoll werden mußte, und so getraute ich mich kaum zu atmen, geschweige denn, meine Hand nach der nahen Klingel zu heben.

Die Schlange verhielt sich übrigens sehr ruhig und ich nahm mit Bestimmtheit an, das furchtbare Tier schlafe auf meiner Brust, obwohl ich ganz deutlich die geöffneten Augen, die gleich Rosinen aus dem Kopfe traten, wahrzunehmen glaubte.

Endlich, nach einer qualvollen Stunde, sagte ich den tollkühnen Entschluß, mich meines Peinigers zu entledigen. Mit der größten Vorsicht, so langsam und geräuschlos als möglich, hob ich allmählich beide Hände bis an die Brust, wobei ich die Cobra, die mir bei der anbrechenden Dämmerung fast eigelb erschien, unverwandt anblickte.

Dann mit einem jähen Ruck schloß ich mit Todes- verachtung krampfhaft die Hände, sagte das Ungeheuer mit aller Kraft knapp unter dem Kopfe und würgte die Schlange so lange, bis ich davon überzeugt war, daß sie zu leben aufgehört habe.

Nun, da ich das leblose Tier fest umklammert hielt, sprang ich auf, schob mit dem Ellbogen den Vorhang meiner Kabinenluke beiseite und warf die Cobra durch das geöffnete Fenster in weitem Bogen ins Wasser. Begreiflicherweise atmete ich erleichtert auf, als ich zurück in mein Bett kroch, und das Dankgebet, das ich vor mich himmelmelte, kam gewiß aus dem Innersten meines endlich beruhigten Herzens.

Als ich am nächsten Tage erwachte, war es schon so spät, daß ich eilen mußte, um die Mittagstafel nicht

zu verjäumen. Die übrigen Passagiere waren ver- sammelt und nahmen eben die Suppe ein.

Wiß Bertrand, die neben mir saß, tat furchtbar geheimnisvoll, sie mußte etwas ganz besonderes im Schilde führen. Ich selbst saß ziemlich teilnahmslos neben ihr, die Erinnerung an die letzte Nacht hielt meine Zunge gebannt.

Man servierte die Speisen. Vorspeise, Rindfleisch, Braten, eine Art Pudding, schließlich Obst und Käse. Aber trotz aller Gesten und Winke wollte man Wiß Bertrand nicht verstehen. Der Steward zog die Achseln an und schien nichts zu bemerken. Nun konnte sie sich aber nicht länger beherrschen. Als der erste Kellner an ihr wieder vorbeikam, rief sie ihm mit gedämpfter Stimme zu: „Wo bleibt der Apfelstrudel?“ „Der Apfelstrudel?“ entgegnete der Steward gelassen, „den stellte ich gestern, so wie mir ihn das Fräulein ein- händigten in die Kabine des Herrn Doktors. „In meine Kabine?“ fragte ich ganz verwirrt und es fing an in meinem Kopfe zu dämmern.

„Ja wohl, Herr Doktor, und Sie haben den ganzen Apfelstrudel heute Nacht verspeist, in der Früh fand ich nur noch einige Apfelscheiben und Rosinen in Ihrem Bette.“

„Um des Himmelwillen“, rief Wiß Bertrand, schlug ihre kleinen Händchen über ihren Kopf zusammen und brach in ein schallendes Gelächter aus: „Sie haben den ganzen Apfelstrudel, der für 24 Personen bestimmt war, ganz allein aufgespeist und noch dazu im rohen Zustande.“

„Gewiß“, sagte ich, denn daß ich ihn erwürgt und über Bord geworfen hatte, konnte ich doch nicht recht eingestehen, „der Strudel war ganz vortrefflich, wie gut hätte der mir erst gemundet, wenn er gebaden ge- wesen wäre.“

Das geheimnisvolle Schiff.

Detektiv- und Seeroman von Fr. Willer.

50

(Nachdruck verboten.)

Hier sieht es nicht aus wie in einem Räuberneft, bemerkte ich. Möglicherweise haben wir eine große geographische Entdeckung gemacht, was wir aber wirklich nicht erwartet hatten.

Holt hatte das Fernrohr ergriffen und ging voraus auf die Back, wo Henriksen stand und nachdenklich den Fischen zusah, die vor dem Bug auseinanderstoben.

Wenn man nur eine gute Angel hätte, murmelte er, dann ließe sich wohl einer von diesen Kerlen heraufholen!

Wir glitten sanft über die Seefläche hinein. Die Seebrise begleitete uns noch immer, wenn sie auch bei weitem nicht mehr so frisch war wie draußen.

Dem Steuerbordbug voraus lagen zwei Inseln, eine größere und eine kleinere; gegen diese hatte Holt sein Fernrohr gerichtet.

Wir überließen Henriksen das Ruder und schlossen uns Holt an.

Dort liegen Fahrzeuge, so wahr ich Holt heiße! Seht dort, hinter der kleineren Insel!

Ich nahm das Fernrohr. Ganz richtig, über die Baumspitzen erhoben sich die schlanken Stengen und Bramrazen eines Mastseglers, während ein wenig mehr rechts die vergoldeten Knöpfe von zwei niedrigen Masten sichtbar wurden.

Was sollen wir tun? Umkehren? Mont sah Holt fragend an.

Vor zwölf Stunden kommen wir nicht heraus, war die trockene Antwort. Die Flut nimmt schon ab und bald wird das Riff fast trocken liegen und die Öffnung für alles gesperrt sein, was nicht fliegen kann. Ich schlage also vor, daß wir weiter segeln, aber so, daß wir stets die Insel zwischen uns und den Schiffen haben und unseren Beschluß fassen, wenn wir näher unter sie kommen.

Wir bedachten uns nicht lange, in diese Mauelfalle zu segeln! rief ich, und nun beraten wir schon, wie wir wieder hinauskommen sollen!

Ist es denn ungewöhnlich, daß Menschen so handeln? antwortete Mont philosophisch. Das tun Millionen Menschen auf der Welt jeden Tag — im großen wie im kleinen. Warum sollten wir eine Ausnahme machen?

Deine tiefinnigen Bemerkungen sind übel angebracht. Du solltest doch bedenken, daß wenn uns die Leute an Bord der Schiffe dort bemerken — uns so schnell als möglich in die andere Welt zu senden. Das wird aber jedenfalls nicht so leicht geschehen. — Holt schob das Fernrohr zusammen und gab Henriksen am Ruder einen Befehl. Der „Fram“ veränderte den Kurs und steuerte schräg quer über den See nach dem nördlichen Lande.

Als wir unter die kleine Insel kamen, hatte der Wind fast nachgelassen; wir mußten die Ruder auslegen, um den Rutter ganz unter den Strand zu bringen. Dort bargen wir die Segel, setzten eine Trosse ans Land und holten das Fahrzeug zwischen die Äste der Bäume hinein, welche über den See hinausragten. Wir wählten eine Stelle, wo zwei große Weidenbäume weit überhingen, mit fast horizontal liegenden Stämmen. Zwischen denselben wurde der „Fram“ vertäut. Der Stamm des einen Baumes diente als Landungssteg.

Wir steckten unsere Revolver zu uns und überließen den „Fram“ der Obhut Henriksens. Er hatte die Angel-schnur hervorgeholt und versprach uns zum Abendessen frische Fische — sofern die Fische hier nicht schlauer wären als anderswo.

Daß wir uns in der Nähe eines Feindes befanden, schien nicht den geringsten Eindruck auf Karl Henriksen zu machen. Der Leutnant und seine übrigen Vorgesetzten würden wohl mit den Brassen fertig — das kümmerte ihn nichts.

Wir kletterten auf dem Weidenstamm ans Land und bahnten uns mit großer Anstrengung einen Weg durch das Gebüsch, welches den Raum zwischen den Uferbäumen ausfüllte. Er war zwar nicht mehr als einen Kilometer breit, aber wir brauchten doch eine gute Stunde, ehe wir das andere Ufer erreichten und zwischen den Weidenbäumen auf das Wasser hinausspähen konnten. Nur ein schmaler Sund trennte uns von der großen Insel. Auch diese war mit Wald bedeckt, aber der letztere war in der Nähe des Ufers gefällt worden und eine plumpe Brücke aus unbehauenen Baumstämmen sprang ins Wasser vor.

An diesem improvisierten Quai lagen zwei Schiffe vertäut; eine mittelgroße Barke von altmodischem plumpen Bau und ein kleines Dampfschiff mit zwei Masten ohne Raaen und mit gelbem Schornstein. Der Rumpf des Dampfers war schwarz bemalt, mit einer vergoldeten Leiste geziert, und schien zu jener Duzendware englischer Lustjachten mittlerer Größe zu gehören,

wie sie zu Hunderten im Mittelmeer und den norwegischen Fjorden zu sehen sind.

Am Ufer waren zwei oder drei lange Schuppen aus dünnen Baumstämmen und Segeltuch aufgeführt, während weiter drüben am Waldrand ein paar Hütten von ähnlichem, leichtem Material standen. Etwas abseits erhob sich ein schönes, rot und weiß gestreiftes Zelt. Eine Anzahl Männer war damit beschäftigt, Kisten und Kisten von der Barke auf die Dampfjacht umzuladen.

Der Abend rückte heran, und die Sonne stand tief am Horizont. Die Schatten der Bäume auf unserer Insel reichten fast ganz über den Sund, während die Sonnenstrahlen auf der Szene gegenüber spielten.

Das Geräusch von Stimmen drang zu uns herüber. Die Leute, welche löschten, plauderten nach Art der Südländer während der Arbeit. Ihre Schärpen und farbigen Hemden leuchteten im Sonnenschein.

Holt erfaßte mich kräftig am Arm: Siehst du, dort drüben, vor dem Zelt?

Ich nahm ihm das Fernrohr aus der Hand — aus dem Zelt trat eine weibliche Gestalt in heller Kleidung. Durch das Fernrohr konnte ich sehen, wie sie mit der Hand die Augen beschattete und nach dem Meer hinaus zu starren schien.

Kennst du sie?

Ja, ich erkenne sie wieder! Es ist das junge Mädchen vom „Ozean“ und von — San Roque.

(Fortsetzung folgt.)

5 K und mehr per Tag Verdienst!



Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft. Gesucht Personen beiderlei Geschlechtes zum Stricken auf unserer Maschine. Einfache u. schnelle Arbeit das ganze Jahr hindurch zuhause. — Keine Vorkenntnisse nötig. Entfernung tut nichts zur Sache und wir verkaufen die Arbeit.

Hausarbeiter Strickmaschinen-Gesellschaft

Thos. H. Whittick & Co.

321 BUDAPEST, IV., Havas-utca 3-432.

Unverschlossene Zeitungsreklamationen sind portofrei.



Schuhwarenniederlage

580

Alfred Fränkel, Kommandit-Gesellschaft

— Pola, Via Sergia Nr. 14 —

Die festgesetzten Fabrikspreise sind in den Sohlen eingepreßt.

- Männer-Zugstiefel von fl. 3.10 an,
- Männer-Schnürstiefel von „ 3.40 an,
- Damen-Zugstiefel von „ 3.— an,
- Damen-Schnürstiefel von „ 3.10 an,
- Damen-Knopfstiefel von „ 3.40 an.

— Große Auswahl —

in Uniformschuhen, sowie in Damen- und Herrenschuhen aus Box-calf und Chevreaux-Leder.

Nettopreise für Inseraten-Einschaltungen im „Polaer Tagblatt“.

Größe	Seitenbruchteil	Raumfläche in mm.	Grundpreis für Satz und 1-malige Einschaltung	Bei Einschaltung von							
				2-5	6-10	11-20	21-30	31-40	41-50	51-100	über 100
a)	1/48	40x45	1.60	1.20	1.10	1.—	— .90	— .80	— .70	— .60	— .40
b)	1/32	45x60	2.40	1.80	1.70	1.60	1.50	1.40	1.30	1.20	— .60
c)	1/24	40x90	3.—	2.40	2.20	2.—	1.80	1.60	1.40	1.—	— .80
d)	1/16	60x90	4.50	3.40	3.20	3.—	2.80	2.60	2.40	1.50	1.20
e)	1/12	80x90	6.—	4.—	3.60	3.20	3.—	2.80	2.60	2.—	1.60
f)	1/8	90x125	9.—	6.—	5.50	5.—	4.50	4.—	3.50	3.—	2.40
g)	1/4	125x190	18.—	12.—	11.—	10.—	9.—	8.—	7.—	6.—	4.80
h)	1/2	190x255	36.—	24.—	22.—	20.—	18.—	16.—	14.—	12.—	9.60
i)	1/1	255x400	72.—	48.—	44.—	40.—	36.—	32.—	28.—	24.—	19.20

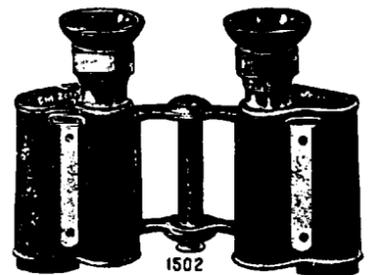
Andere als hier angeführte Größen werden proportionell berechnet.

Inserate im „Kleinen Anzeiger“ werden bei einmaliger Einschaltung mit 3, bei 2- und mehrmaliger Einschaltung mit 2 Heller das Wort, seit gedruckte Wörter mit 6 resp. 4 Heller berechnet. — Eingesendete, Vermählungs- und Todesanzeigen werden nach der Raumfläche auf Basis des Grundpreises und Reklamotizen im redaktionellen Teile mit 50 Heller pro Garmond-Zelle berechnet.

Alle Gebühren sind im vorhinein zu entrichten.

Original-Fabrikspreise der Zeiss-Doppel-Feldstecher

mit erhöhter Plastik des Bildes. Lineare Vergrößerung: 4-fach „Feldstecher“ Mark 110, 6-fach Mk. 120, 8-fach Mk. 130; 12-fach Mk. 185.



Zu jedem Feldstecher wird ein steifer Rindslederbehälter mit Schulterriemen kostenlos beigegeben. 284

Direkter Vertreter für POLA nur:

K. JORGO

Uhrm., Optiker u. Goldarb., Via Sergia 21.